

Mythenjagdszenen aus Niederbayern

Die Prägungskraft der Mythen auf die europäische Kultur – und damit auch Zeitgeschichte – ist ein seit der Antike reflektiertes und umfangreich wissenschaftlich durchleuchtetes Thema. Die »großen Jagden des Mythos« (Koslowski 1996) können als Reservoir, Antriebsfeder, Katalysator und – in ihren jüngsten Ausprägungen – auch als ihre eigenen Effekte gelten. In sozialwissenschaftlichen Kreisen spielt sich die Auseinandersetzung um Mythen bzw. Mytheme (Levi-Strauss) entlang der sinngebenden Kraft ab, die entsprechende Narrative entfalten oder zumindest transportieren; im Mythos kommen somit zentrale Fragen der Organisation des Gemeinschaftslebens in verdichteter, ja tradierbarer Form zur Sprache.

Die mythologischen Erzählungen der Welt beruhen folglich allerdings auf einer in die Handlungsstränge eingeflochtenen Distanz zu den Trivialitäten des »echten« Lebens, dem sie nur in entrückter Form, vorbildhaft, belehrend oder in Abgründe schauend, entsprechen wollen. Der Mythos lebt von seiner immanenten Irrationalität, die ihn trennt vom Für und Wider des Alltags und überhaupt von den Profanitäten der unmythologischen, lebensweltlichen Realität. Man könnte auch sagen, dass der Mythos die routinierten Erlebnissphären (dazu Elias 1978) verdunkelt bzw. transzendiert. Irrational können Mythen nämlich insofern sein, als sie nicht verbürgt werden können auf die Sphären der Erfahrungen, die den »interdependente[n] Menschen« (Elias 1971: 135) formt. An diesem Punkt setzt das Programm der *Mythenjagd* an, das Norbert Elias den Kolleg*innen seines Fachs, der Soziologie, nahelegt.

In seinem Einführungsbuch *Was ist Soziologie?* plädiert Elias für eine »Wirklichkeitswissenschaft«, ohne diesen Begriff, den Max Weber (1988: 170f.) geprägt hat und der vor ihm schon bei Georg Simmel (1989: 349) auftaucht, ausdrücklich zu würdigen. Unter Mythenjagd versteht er die eigentlich gar nicht so sehr hetzende, sondern vergleichsweise friedfertig anmutende Bemühung von Wissenschaftler*innen, »durch Tatsachenbeobachtung nicht zu belegende Bilder von Geschehenszusammenhängen, Mythen, Glaubensvorstellungen und metaphysische Spekulationen durch Theorien zu ersetzen, also durch Modelle von Zusammenhängen, die durch Tatsachenbeobachtungen überprüfbar, belegbar und korrigierbar sind« (Elias 1971: 53f.). Zugegeben, heutzutage lassen sich leicht Kreise identifizieren, die durch den Rekurs auf Tatsachen provoziert würden, weil damit, so die Implikation, eine Art szientistisches Besserwissen

geadelt wird. (Gegen Elias sind entsprechende Vorwürfe in verschiedenen Kontexten erhoben worden.) Einmal davon abgesehen, dass den hier angesprochenen Tatsachenbeobachtungen eine performative Komponente zumindest in einer von heute aus entwickelten Interpretation nicht abgesprochen werden kann (Tatsachen sind vorrangig ›Tat-Sachen‹, die durch das Handeln von Menschen Kontur gewinnen), sollte die Vorstellung, dass das Richtige sich vom Falschen sachlich trennen lässt, sofern es denn um Sachlichkeit geht (und eben nicht um Ideologie), eigentlich niemanden verschrecken, der sich ins Dickicht der (zumal: Sozial-)Wissenschaft wagt. Und doch, im Versuch, die Mythen durch die geordneten Werkzeuge der Wissenschaft, eben auch der Soziologie zu entzaubern, liegt, je nach Lesart, durchaus eine kämpferische Komponente. Die klare Ansage, dass der Mythos dekonstruktionswürdig ist, ist weit mehr als bloße »Arbeit« am und mit dem vorliegenden Mythenmaterial (Blumenberg 1979). Sie impliziert einen gewissen Bellizismus, auch wenn dies nicht, schon gar nicht bei Elias, mit einem unbedingten Willen zur Inthronisierung eines geschlossenen Gegenkonzepts korreliert.

Ein blindes Lob des akademischen Logos ist bei Elias nicht zu holen. Seine Überlegungen führen ferner zu der Erkenntnis, dass die Soziologie kein pazifistisches Fach ist – korrespondierend zu den Gesellschaften, mit denen sie sich seit jeher auseinandergesetzt sieht. Dies ist Elias weder entgangen, noch hatte er damit ein Problem. Er war vielmehr, auch und gerade in seinen Selbstäußerungen zur eigenen Wissenschaftsbiografie, um kritische Bemerkungen gegen diverse Theorieschulen, Denktraditionen, Entwicklungstendenzen usw. nie verlegen.

Die mythologischen Verästelungen, in die kulturelle und gesellschaftliche Begebenheiten transferiert werden und aus denen heraus sich neue Impulse bilden, bergen ihren ganz eigenen Modus der ›Rationalität‹ (vgl. Hübner 2011: 259ff.), der letztendlich dazu zwingt, sich mit ihnen engagiert und distanziert zu befassen – statt sie schlichtweg als Gegenbilder des Faktischen abzutun. Das Aufspüren der Mythen stellt zugleich aber weder ein der wissenschaftlichen Arbeit per se mitgegebenes Aufgabenfeld dar, noch muss die Mission immerzu gelingen. Vielmehr sieht Elias selbst das Problem der Rekursivität des Unterfangens am Horizont stehen: Die Pirsch könnte in einen nivellierten Mythos umschlagen. »Diese Mythenjagd, die Entlarvung von zusammenfassenden Vorstellungsmymen als faktisch unfundiert, bleibt immer eine Aufgabe der Wissenschaften, denn innerhalb oder außerhalb der Gruppe von wissenschaftlichen Spezialisten verwandelt man wissenschaftliche Theorien selbst häufig genug in Glaubenssysteme. Man erweitert sie oder benützt sie in einer Weise, die durch weitere theoriegesteuerte Tatsachenbeobachtung nicht gerechtfertigt ist.« (Elias 1971: 54) Dieser Band wäre um ein Vielfaches umfangreicher geworden, hätten sich seine Autor:innen alleine darauf beschränkt, die zahlreichen Belege zusammen zu tragen, die sich bzgl.

dieser hellsichtigen Aussage finden lassen. Wir sind indes versucht, neben der Bestätigung einer Elias'schen These vorliegend auch Gedanken zu versammeln, die mit, vielleicht auch an manchen Stellen gegen Elias über sein Werk hinausgehen.

* * *

Der Rang von Norbert Elias als soziologischer Klassiker ist unbestritten. Am 22. Juni 2022 jährte sich sein Geburtstag zum 125. Mal. Der Geehrte hat diesen Jubeltag knapp verpasst, er starb 1990 im Alter von 93 Jahren. Das postmortale Jubiläum nahmen die Herausgeber dieser Textsammlung zum Anlass, wenige Tage nach dem Stichtag – am 24. und 25. Juni – an der Universität Passau eine Tagungsveranstaltung zu organisieren, die Elias' soziologischem Werk gelten sollte. Jedoch nicht in Breslau, nicht in Leicester, nicht in Amsterdam und auch nicht in Bielefeld, sondern – den üblichen wissenschaftsberuflichen Sachzwängen geschuldet – in Niederbayern und damit in einer Region, in der sich eine bunte lokale Kultur schon seit Längerem gewissermaßen zum ›Regionalmythos‹ verdichtet hat. Mit Elias ließen sich auch solche Mythen, wiewohl sie eher kultureller Natur sind, hinterfragen, sogar aufhebeln. Wer überdies mit Peter Fleischmanns ikonischem Spielfilm *Jagdscenen aus Niederbayern* (1968) vertraut ist, dem dürfte es nicht schwerfallen, darin weitere Bezüge zu Aspekten des Elias'schen Werkes herzustellen. Die Etablierten und die Außenseiter befinden sich darin in sozialen Zusammenhängen, die sich nicht in gegenseitige Abhängigkeiten ausdifferenzieren, sondern die sich vielmehr in eine Richtung entladen, mit der Elias bei mehreren Gelegenheiten intensiv befasst war: in die Richtung der Gewalt.

Unter dem Titel »Norbert Elias und...« sollte die Möglichkeit eines Austauschs über ein Gedankengebäude eröffnet werden, das entgegen des ersten Anscheins und mancher Kolportage mehr als das epochale Werk *Über den Prozess der Zivilisation* umfasst – auch wenn es schwerfällt, über Elias zu sprechen, ohne sich dabei immer wieder auf die beiden ›Prozess-Bände‹ zu beziehen. Angedacht war eine Betrachtung durch verschiedene Blickwinkel, die von den ersten, noch philosophisch angelegten Arbeiten bis hin zu den späten wissensoziologischen Studien reicht. Die Wirkung, die Elias' Hauptwerk insbesondere auf die sozialhistorische Diskussion ausgeübt hat und weiterhin ausübt, lässt sich selbstverständlich nicht künstlich in Zaum halten, und dies war auch nicht geplant. Daneben sollte aber die Betrachtung von Elias' Rang als dezidiert sozialtheoretisch orientierter bzw. der Allgemeinen Soziologie zuweisbarer Denker ihn gewissermaßen in ein neues Licht rücken.

Nun existieren fraglos bereits zahlreiche Veröffentlichungen, die den Soziologen Elias angemessen betrachten. In bemerkenswerten Arbeiten, die unmittelbar an sein Oeuvre anschließen, und beispielsweise auch in

einer der Fortsetzung seines Werkes gewidmeten Schriftenreihe (»Studies on Norbert Elias« bei Palgrave Macmillan) geht es ausdrücklich darum, nicht nur den Zivilisationsprozess, seine Genese, seine Zukunft, seine Probleme und seine Ausfransungen zu analysieren, sondern mit Elias *Gesellschaft zu verstehen*. Wie sonst ließe sich dessen Buchtitel *Was ist Soziologie?* und der dahinterstehende Impetus, die Aufgaben der Disziplin kompakt darzulegen, auch interpretieren? In diesem Sinne haben wir mit der erwähnten, sehr offenen Überschrift »Norbert Elias und...« zur Ergänzung des Tagungstitels eingeladen und Interessierte gebeten, aktuelle Bezüge, laufende Forschungsarbeiten, empirische Anwendungen, Theorievergleichsoptionen, mithin also Anschlüsse aus verschiedenen soziologischen Arealen einzubringen.

In dem vorliegenden Sammelband sind als Ergebnis unserer Konferenz folglich Beiträge u.a. zu den sozialtheoretischen und methodologischen Implikationen der Elias'schen Soziologie sowie zu seiner Perspektive auf Geschlechterverhältnisse, vorstaatliche Gesellschaften, Gewalt, den Körper, Jugendliche, Zeit und Sterben versammelt. Im Geiste des beschriebenen Programms sind auch Auseinandersetzungen mit solchen sozialen Kontexten, Diskursen und Problemstellungen verfasst, die nicht zum ›klassischen‹ Themenkanon der Prozess- bzw. Figurationssoziologie gehören. Dazu zählt beispielsweise der Versuch, zeitgenössische technologische Innovationen wie Deepfakes oder Sleep-Tracking mit Elias zu betrachten. Und gerade angesichts seines bewegten Lebens sind auch die Umbrüche in seiner Biografie wichtig und berichtenswert; denn stärker als bei anderen war im Fall von Elias das Werk mit dem Leben verknüpft, oder doch das Leben mit dem Werk? Nicht zuletzt kommt auch Elias selbst zu Wort. Sein Beitrag ist die deutschsprachige Erstveröffentlichung eines Tagungsmanuskripts, das sich in vorausschauender Kritik mit einem Bereich befasst, der erst einige Zeit nach Elias' Vortrag als Bindestrichdisziplin etabliert war: mit der Soziologie des Körpers. »Die Wiederentdeckung des Körpers« ist zwar alles andere als eine Wiederkehr des Mythos; und doch rekonstruiert Elias auch hier, wie in so vielen differenten Kontexten, Beziehungsgeflechte, die zu einer originellen Aufhellung des Phänomens führen.

Literatur

- Blumenberg, Hans (1979): *Arbeit am Mythos*, Frankfurt am Main.
 Elias, Norbert (1971): *Was ist Soziologie?*, 2. Aufl., München.
 Elias, Norbert (1978): »Zum Begriff des Alltags«, in: Kurt Hammerich/Michael Klein (Hg.): *Materialien zur Soziologie des Alltags*, Opladen, S. 22–29.
 Hübner, Kurt (2011): *Die Wahrheit des Mythos*, Freiburg/München.

- Koslowski, Peter (Hg.) (1996): *Die großen Jagden des Mythos. Ernst Jünger in Frankreich*, München.
- Simmel, Georg (1989): »Die Probleme der Geschichtsphilosophie«, in: ders., *Gesamtausgabe*, Bd. 2, Frankfurt am Main, S. 247–421.
- Weber, Max (1988): »Die ›Objektivität‹ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis«, in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, 7. Aufl., Tübingen, S. 146–214.

Filme

Jagdszenen aus Niederbayern, Deutschland 1968, Peter Fleischmann